

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsgebiete vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des- selben M. 1,35, hiesig Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinpostige Garmondriele oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 73

Montag, den 27. März 1916.

33. Jahrg.

Elf Milliarden.

Am Freitag teilte der Schatzsekretär im Reichstag mit, daß das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe ohne Auslandszeichnungen und Festzeichnungen 10,67 Milliarden Mark beträgt. Die Verteilung der Anleihezeichnungen ist noch nicht bekannt. Der Reichsschatzsekretär konnte aber sagen, daß die Anleihe wieder eine wahre Volksanleihe ist.

Alle Schichten des Volkes haben sich daran beteiligt. Das ist nach 20 Kriegsmontaten allerdings eine außerordentliche Leistung. Wir haben nunmehr ungefähr 35 Milliarden Mark durch Kriegsanleihen aufgebracht. Gewiß ein riesenhafter Betrag, ein Betrag, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Die Leistung des deutschen Volkes ist uns anerkennenswert, als sie aus der eigenen Kraft heraus geboren wurde. Wir haben nicht nötig, im Ausland um Kredit zu werben. Wenn das neutrale Ausland sich in steigendem Maße an den Anleihezeichnungen beteiligt hat, so ist das lediglich ein Zeichen, wachsenden Vertrauens zu der Finanzkraft des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches.

Wir haben feste Anleihen gegeben, der Kredit des Reiches ist auch in diesen schweren Zeiten fundiert. Das ist kaum hoch genug einzuschätzen, wenn man dagegen die Anleihebedingungen des feindlichen Auslandes betrachtet. Die Länder des Vierverbundes haben alle möglichen Mittel aufgewendet, um Geld beim eigenen Volk und in der Fremde zu erhalten. Ihre Regierungen mußten sich mit kurzfristigen Anleihen begnügen, die Kosten der feindlichen Anleihen sind fortwährend gewachsen. Je mehr England und Frankreich auf das Ausland angewiesen waren, umso höhere Provisionen hatten sie zu bezahlen.

Wir haben kürzlich vom Reichsschatzsekretär gehört, daß unsere durchschnittlichen Kriegskosten gegen das Feindjahr kaum gewachsen sind. Die Kriegsausgaben des feindlichen Auslandes dagegen sind in dieser Zeit ganz wesentlich gestiegen. Daher haben wir die Beruhigung, daß wir mit den gezeichneten Mitteln eine gute Zeit auskommen werden. Die Finanzierung ist für uns nach der Erklärung des Reichsschatzsekretärs auf ein weiteres halbes Jahr gesichert.

Des bisherige Gesamtergebnis bei Verdun.

Am 21. Februar griffen wir nach gründlicher Artillerievorbereitung den Feind auf der bekannten Linie Conquevillers-Noyonville östlich der Maas an. Die französischen Stellungen waren durchweg mit Reserveformationen, die zur Festungsbefestigung von Verdun gehörten, besetzt. Im offenen Gelände ging unser Vormarsch fast widerstandslos vor sich, nur in den Wäldern stielte sich der Feind, und es kam zu langwierigen Kämpfen besonders in dem mit vielen Drahtverhauen durchzogenen und von Keimtruppen — den 53. und 54. Jägern — verteidigten Courewood. Auch in dem holojal besetzten Dorfe Beaumont, einer selbständigen kleinen Festung, leistete die Besatzung so tapfere Gegenwehr, daß man nicht aus dem Wald herauskam, trotzdem man schon längs um das Dorf herum war. Hier mußte die Artillerie nochmal vorarbeiten. Sie tat es mit solchem Erfolg, daß es längs der ganzen Westfront keine argere Zerstörung gibt, als Beaumont. Nebenbei lagen die Verteidiger tot in den Gräben, das Gewehr noch im Anschlag. Die Franzosen hatten bei die: Waldkämpfen so völlig den Zusammenhang und die Richtung verloren, daß ganze geschlossene Kompagnien in der Meinung, sie liefen auf Verdun zu, den Anseern in die Hände liefen und sich ergeben mußten.

Während das Leinige, dort angelegte Korps schon durch den Fohsenwald durch war, war das Nachbarkorps durch den Aufenthalt bei Beaumont und im Courewood noch etwas zurück. Es wurde nun auf der neuen Linie Cotelettesmühlen-Louvemont-Höhen — südlich Hermitagewald — eine Atempause eingelegt. Unmittelbar vor der äußeren Fortslinie stellten sich die Franzosen wieder. Während hier ursprünglich nur die 72. französische Reserve-Division stand, warfen die Franzosen nun ganz schnell noch fünf andere Divisionen auf den verhältnismäßig engen Raum, welche sie eilig aus anderen Abteilungen herangezogen hatten. Am 25. Februar wurde die neue Linie vorgebrückt, Douaumont und das starke Hardoumont erstürmt. Nun kam es zu einem großen Halt. Am Douaumont gingen die Kämpfe erbittert hin und her. Dann wurde das Dorf Baug genommen, und eine kleine Sturmabteilung hißte die deutsche Fahne auf dem Fort Baug, konnte sich aber gegen die Uebermacht nicht halten. Die Franzosen legten alles dran, um nach Douaumont auch nicht noch Fort Baug zu verlieren. Im ganz engen Raum von wenig über drei Kilometern hatten sie fünf Divisionen aufgestellt und trieben ihre Infanterie ohne jede Rücksicht auf Verluste vor. Nicht weniger als 27 frische Divisionen sind von ihnen im Verlauf der Schlacht angebracht worden.

Die Franzosen konnten sich von den links der Maas in ihrem Besitz befindlichen Stellungen, namentlich von der sich auf dem Höhenrücken zwischen Charny und dem Vourruswald hinziehenden Befestigungskette, in deren Mitte das Fort Marre liegt, stark artilleristisch gegen unsere im Raum von Bacheranville-Louvemont und Bras aufgestellten Kräfte entwickeln. Die Artillerie mußte gebunden werden. Es geschah etwas, was die Franzosen nie erwartet hätten; an drei Stellen, bei Brabant, bei Samsengiez und bei Courewood gingen deutsche Abteilungen beim Morgengrauen über die Maas, und während das Dorf Forges, um die Aufmerksamkeit abzulenken, von vorn angegriffen wurde, erklimmten andere Abteilungen die Höhe südlich von Forges. Die Ueberbrückung gelang so vollkommen, daß die französische Artillerie auf den Höhen noch gegen die das Dorf angehenden Deutschen sich, als deutsche Infanterie ihr Schießen in Rücken war und die Bedienungsmannschaft durch Finten in Schüsse zu erledigen begann. Während wir durch die Ueberbrückung des Feindes den wichtigen Vorstoß fast ohne Verluste hatten durchführen können, hatten die Franzosen den Kopf völlig verloren. In regelloser Flucht rann sie nach dem Cumieres- und dem Rabenwald, die sie dann auch verloren, wie die anschließende Mort-Somme-Stellung. Das Dorf Cumieres liegt zwischen beiden Linien in so schwerer Feuer, daß sich niemand darin halten kann. Dieser Verlauf der Ereignisse erklärt es, warum gegenwärtig das Hauptgewicht der Kampfhandlungen auf dem linken Maasufer liegt, wo uns durch den tapferen Vorstoß der Bayern und Württemberger durch den Malancourt-Boocourt-Wald ein so schöner Erfolg beschieden geworden ist. Nun liegt auf dem ganzen Westufer unser flankierendes schweres Artilleriefeuer, unter dem die Feinde und die anschließenden Besatzungen schwer leiden. Jede Nacht werden die ungeheuren Stickschuppen von den in die Luft gehenden Munitionslagern beobachtet.

W. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

Gebühren-Erhöhung und Zeitungen.

Der „Zeitungs-Verlan“, das Organ des Vereins deutscher Zeitungs-Verleger lenkt die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der erhöhten Verkehrssteuern für die Presse. Während die Presse in anderen Ländern für ihren öffentlichen Dienst mancherlei Vergünstigungen genießt und insbesondere ihre Drahtnachrichten zu erheblich niedrigeren Sätzen befördert werden, ist das in Deutschland nicht der Fall. Nun hat sich aber der Dienst der Presse in den letzten zehn Jahren vollständig umgestaltet; auch kleine Blätter sind darauf angewiesen, Drahtnachrichten zu beziehen, wodurch eine oft sehr fühlbare Belastung der Provinzpresse entsteht. Die Erhöhung der Telephon- und Telegraphengebühren ist für die Presse äußerst empfindlich. Dazu kommt, daß die Erhöhung in einem Zeitraum eingeführt werden soll, in dem es den Zeitungen ohnedies nicht leicht fällt, ihren Betrieb in den bisherigen Formen fortzuführen. Die Zeitungen im Lande sind zum großen Teil auf telephonische Mitteilungen angewiesen. Nur dadurch, daß die Zeitungen im Lande auf diesen Dienst so viel Nähe und Kosten verwandten, war es möglich, amüßend mit den hauptstädtischen Blättern Schritt zu halten. (Es dürfte doch die Frage zu erwägen sein, ob die Zeitungen im Lande im Hinblick auf ihre der Gesamtheit dringende wirtschafliche Tätigkeit nicht von der Gebührenerhöhung ausgenommen werden können. D. Schrift.)

Deutscher Tagesbericht. B. I. 11.

Großes Hauptquartier, den 25. März

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage hat gestern keine wesentliche Aenderung erfahren.
Im Maasgebiet fanden besonders lebhaft Artilleriekämpfe statt, in deren Verlauf Verdun in Brand geschossen wurde.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Westlich von Jakobstadt gingen die Russen nach Einsatz frischer sibirischer Truppen und nach starker Feuertvorbereitung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich für sie zusammen.

Kleine Vorstöße wurden südwestlich von Jakobstadt und südwestlich von Dünaburg mähelos abgewiesen.
Ebenso blieben alle auch nachts wiederholten Anstrengungen des Feindes gegen die Front nördlich von Widby völlig erfolglos.

Weiter südlich nördlich des Narocz-Sees beschränkt sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen die beider-

seitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.

Den 26. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Gestern konnte der gute Erfolg, einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführte Sprengung, nordwestlich von Vermelles, festgestellt werden.

In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand. Mehrere engl. Unterstände sind zerstört.
Nordöstlich von Neuville unternahmen kleine deutsche Abteilungen nach gegläuter Sprengung einen Erkundungsvorstoß in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gasangriffs in der Gegend des Forts De-la-Pompe (südöstlich von Reims) blieb ergebnislos.

In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit.

Nachtgefechte mit Raketenmittel im Cailletwald, südöstlich der Feste Douaumont nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Celles in den Vogesen, fügte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu. Unsere Stellung blieb unversehrt.

Bei St. Quentin fiel ein engl. Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand.

Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Cailletwald ab und zerschellte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe am Bridentopf von Jakobstadt und nördlich von Widby gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postawy und zwischen Narocz und Wisniew-Sees nahm der Feind nachts mit starken Kräften aber ergebnislos und unter großen Opfern den Kampf wieder auf.

Nordwestlich von Postawy nahmen wir 1 Offizier 155 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von zwei, durch ein Kreuzgeschwader und einer Zerstörerflotille begleitete Muttertschiffe sind gestern früh 5 engl. Wasserflugzeuge zum Angriff unsere Luftschiffanlagen in Nordschleswig aufgestiegen.

Nicht weniger als 3 von ihnen darunter ein Kampflugzeug wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrendienst auf und östlich der Insel Salt zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen 4 engl. Offiziere und 1 Unteroffizier sind gefangen genommen. Bomben wurden nur in der Gegend von Royer-Schleuse abgeworfen.
Schaden ist nicht angerichtet.

Oberste Heeresleitung.

Vom Westen werden außer heftigen Artilleriekämpfen in den Argonnen und vor Verdun nur kleinere Unternehmungen gemeldet, die zu unseren Gunsten verlaufen. Die Festung Velfort wurde aus großer Entfernung zum zweiten Mal mit Granaten großen Kalibers belegt. Neu ist ein verfrachter Luftangriff der Engländer auf den Nordostseeanal. Die abgeworfenen Bomben waren nach dem Tagesbericht so gut wie wirkungslos, dagegen sind die feindlichen Flieger zum Landen gezwungen und gefangen genommen worden. Die Unbrauchbarmachung des Kanals würde unsere Seewehr für Angriff wie Verteidigung in bedenklicher Weise hemmen, daher sind gewiß für seine Gut alle nur erdenklichen Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Daß sie sich bewährten, beweist der Misserfolg der Engländer.

Die Engländer hatten allen Grund, das Seegefecht vom 29. Februar in der Nordsee zu verurteilen. Nach dem, vermutlich von einem der Gefangenschaft geratenen Deutschen stammenden Bericht hatte der Hilfskreuzer „Greif“, ein Holzschiff mittlerer Größe, drei Panzerkreuzer und einen Torpedozerstörer sich gegenüber, wobei der 15850 Tonnen große englische Kreuzer durch einen Torpedoschiff verrentet wurde.

während die Deutschen ihr Schiff, das von vornherein als versenkbar galt, in die Luft sprengten, um es dem Feinde nicht in die Hände fallen zu lassen. 5 deutsche Offiziere und 115 Mannschaften wurden gefangen. Die englische Admiralität kommt nun auch mit ihrem Bericht hinterdrein und behauptet, der deutsche Hilfskreuzer, der wie die „Möve“ die englischen Linien durchbrechen wollte, sei mit den norwegischen Farben übermalt gewesen. Nicht ein englischer Panzer, sondern der Hilfskreuzer „Alcantara“ sei gesunken, wobei 5 Offiziere und 69 Mannschaften umkommen seien. Außerdem seien „nur“ noch 8 englische Zerstörer zur Stelle gewesen, die außerdem ein deutsches Tauchboot zum Sinken gebracht hätten. — Von amtlicher deutscher Stelle wird dies bestritten; ein Tauchboot sei nicht in Verlust geraten. Im übrigen wird man dem deutschen Bericht wohl mehr Glauben beimessen dürfen. Zum mindesten ist es auffallend, daß die englische Regierung den Vorfall erst bekannt gibt, nachdem deutscherseits eine Mitteilung erfolgt war. Den Verlust des Schlachtschiffes „Audacious“, der in die Luft flog, hat die englische Admiralität bis zum heutigen Tage noch nicht veröffentlicht.

Aus der 300 Kilometer langen Front scheinen sich die Russen besonders den Kampfabschnitt von Poltawa für einen Durchbruch auszuwählen zu haben, den sie mit Einsatz der letzten Kräfte erzwingen wollen. Während an anderen Abschnitten der Kampf teils ganz ruhig, teils mit geringen Kräften ausgeführt wurde, sind die Vorstöße Samstag nachts nordwestlich Poltawa und zwischen Karocj- und Wisniew-See mit großer Wucht ausgeführt worden. Die üblichen großen Opfer sind nutzlos geblieben. Gefangene russische Soldaten berichten, daß ihre Offiziere nicht bis an die deutschen Linien herangehen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 26. März. Am 1. März Bericht vom Samstag nachmittag: In den Argonnen gestattete uns ein französischer Soldat, in den Gräben bei Courte Chaussee einige Gefangene zu machen. In der Woivre Artilleriekämpfe in der Gegend von Moulinsville.

Abends: In Belgien beschossen wir feindliche Schützengräben östlich von Voerlinge und bei Het Sas. In den Argonnen ziemlich heftiger Artilleriekampf in dem Abschnitt von Four de Paris, Courte Chaussee und Haute Cherauche. Westlich der Maas bedeutende Tätigkeit der Artillerie gegen unsere zweiten Linien und östlich in der Gegend des Pfefferbügels und Douaumont.

Der englische Tagesbericht.

WTB. London, 26. März. Amtlicher Bericht: Der Feind brachte gestern Nacht in der Nähe des Hohenzollern-Werkes eine Mine zur Entzündung und brang in einen Graben ein, er wurde aber durch Bomben hinausgerieben. Heute beschossen wir feindliche Gräben nahe von Bois Blancs und verhängten die Brunnentür in einer Ausdehnung von 100 Yards schwer. Die Antwort des Gegners war schwach. Keine feindliche Artillerietätigkeit herrschte heute in der Nähe von Berthonnou, Neuve Chapelle, Opren und Wiclieje. Unsere Artillerie antwortete.

WTB. London, 26. März. Die französischen Truppen bei Souchez und dem Labrynt sind durch englische Truppen ersetzt worden sein, so daß nun die englischen Truppen die Front von Arras bis Albert besetzt hielten.

Der Bundestag.

WTB. London, 26. März. Asquith wird sich in Begleitung Grens und Kitcheners nach Paris begeben.

WTB. Rom, 26. März. Der König empfing gestern im Hauptquartier Sclandra und Sonnino. Am Abend sind beide nach Paris abgereist.

Die Beratungen sollen sich auf die etwaige Stellungnahme der Verbündeten beziehen, wenn von Deutschland „annehmbarere Friedensbedingungen“ unterbreitet werden sollten. Diese Friedensvorschläge sollen jeder einzelnen Regierung der Verbündeten so rasch als möglich mitgeteilt werden.

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

27. Fortsetzung.

(Nachdr. verb.)

Du solltest wieder das liebe lebfrische Dirn' werden, wie von eh' . . . Ich sorg', es wird Dir halt zu lang weilig und zu einfach sein, da auf dem einschichtigen Dohof . . . vielleicht wirst anders, wenn Du eine junge Kameradin und Gefährtin bei Dir hast, mit der Du rumlaufen und plaudern kannst, wie Dir um's Herz ist! Wie ist es denn mit der Franzl? Hat sie Dir denn nit versprochen, daß sie Dich heimführen, daß sie vielleicht ganz bei uns bleiben will?

„Das hat sie“, antwortete Susi mit einer raschen Bewegung nach dem Herzen, als habesie dort plötzlich einen stehenden Schmerz empfunden, „allerdings, sie hat versprochen zu kommen — und mir ist manchmal zu Mut, als müßte mir wieder wohl und frei um's Herz werden, wenn sie Wort halten tāt.“

„Nun also, so sei wohl und getrost“, begütigte die Alte, „dann wird's ja wieder recht werden, denn die Franzl versprochen hat, das halt' sie auch, für das kein' ich sie lang! . . . Und da hast wieder den großen Schalk an.“ fuhr sie fort und tastete an Susi's Kleidern herum, „und das Bauern-Mieder . . . Bistst also Dein' Stadtgewand ganz und gar den Abschick geben?“

„Ich will nichts wissen“, rief Susi hastig und mit aufwallender Heftigkeit, „ich will nichts mehr hören und sehen von der Stadt!“

„No, no“, erwiderte die Alte lächelnd, „ich werd' Dich nit dazu zwingen; mir kann's recht sein — wenn's mir nachg'gangen wär', hätstst Du zuerst nichts zu tun gehabt in der Stadt! Ich bin froh, wenn Du wieder bei uns bleibst, und wieder ein Bauernkleid werden mußt — aber müßt nicht, ich werd' Dich nit zwingen.“

Der Krieg zur See.

WTB. London, 26. März. Deutsche Tauchboote sind an der Westküste Englands beobachtet worden.

WTB. Vissabon, 26. März. Im Ganzen wurden von Portugal 65 deutsche Schiffe beschlagnahmt, von denen „Bälou“ (5034 Tonnen) das größte ist. Die meisten sind beschädigt, sodas sie vorläufig von den Engländern nicht in Gebrauch genommen werden können.

WTB. London, 25. März. Das Prisengericht hat die beiden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, Prinz Adalbert und Kronprinzessin Cecilie, die sich bei Ausbruch des Krieges in Falmouth befanden, für gute Prisen erklärt. (Wozu die Spiegelscherei? D. Schriftl.)

WTB. London, 25. März. Der 1 Uhr nachmittags von Follstone nach Dieppe ausgelaufene Postdampfer „Suffe“ ist im Kanal torpediert worden. Alle 350 Reisende, meist Franzosen, und 50 Mann Besatzung sind gerettet. Die Suffe wurde nach Boulogne geschleppt.

Der Dampfer „Englshman“ ist untergegangen. Der englische Dampfer „Julmar“ ist versenkt worden.

Der dänische Dampfer „Christians“ lief im Kanal auf eine Mine und sank.

WTB. Paris, 26. März. Der englische Dampfer „Mincapolis“ (13542 Tonnen) ist laut „Matin“ versenkt worden.

WTB. Paris, 26. März. Nach einem Bericht des Marineministers hat ein französisches Tauchboot, das keine Reichen fährte, (wie die englischen es auch tun. D. Schriftl.) das österreichische Spaltstiff „Elektra“ versenkt.

WTB. Paris, 26. März. In der Kammer Sitzung bezeichnete der Abgeordnete Guernier als die Ursache der ungeheuren Frachtenverteuerung u. a. die Verluste von Schiffen durch die deutschen Tauchboote. Die Fracht von England nach Marseille kostete vor dem Kriege 15 Schilling und jetzt 115 bis 130. Die Reeder hätten 1915 500 Millionen Kriegsgewinne eingestrichen.

WTB. Rotterdam, 25. März. Die Holland-Amerikalie hat beschlagnahmt, ihren großen Dampfer „Rotterdam“ aus der Fahrt zu nehmen.

Die Lage im Osten.

WTB. Wien, 26. März. Amtlich wird verlautbart vom 26. März 1916, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. In den russischen Berichten geschilderten Kämpfe bei Lutac am Dnepr stellen selbstverständlich nur Vorpostengeplänkel dar. Es handelt sich unfernerseits um Aufklärungsgruppen, die beim Anrücken stärkerer feindlicher Abteilungen naturgemäß in die Hauptstellungen zurückzugehen haben. Einen Angriff gegen die Hauptstellung der Armee Pflanz-Baltin haben die Russen in den letzten Wochen überhaupt nicht versucht.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 26. März. Amtlich wird verlautbart vom 26. März 1916, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die feindliche Artillerie hielt die Hochfläche von Tobero, den Zellaabschnitt und einzelne Stellungen an der tiroler Front unter Feuer. Ostlich des Plödenpasses drängen unsere Truppen in eine italienische Stellung e.n. Bei Mater im Zaganatal wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Neues vom Tage.

Die Spaltung der sozialdemokratischen Fraktion.

L. Berlin, 26. März. Nach erregter Aussprache innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sind

18 Mitglieder ausgeschieden und haben unter der Bezeichnung „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ eine neue Fraktion gebildet. Die Ausgeschiedenen sind die Abgeordneten Bernstein, Bod, Bächner, Cohn, Dittmann, Geyer, Haase, Heule, Herzlich, Horn (Saar), Kuhnert, Ledebour, Schwarz, Stadhagen, Stolle, Voghter, Wurm und Jubel. Vorsitzende der neuen Fraktion sind Haase und Ledebour. — Die zurückgebliebene Mehrheit ist nicht einheitlich und geschlossen. Sofort veröffentlichten 14 weitere Abgeordnete, die noch bei der Fraktion geblieben sind, daß auch sie nicht für das sogenannte Notetatgesetz gestimmt, sondern ihre Gegnerschaft gegen die Vorlage durch Verlassen des Saals zum Ausdruck gebracht hätten; sie erklärten ferner, daß sie in der Fraktion gegen die Maßregelung der 18 Genossen gestimmt hätten. Die alte und die neue sozialdemokratische Fraktion stehen auf dem Boden des gemeinsamen Parteiprogramms, beide bleiben in der Gesamtpartei und die Führer beider Fraktionen sind nach wie vor Vorsitzende der Gesamtpartei. Die Wirkung der Spaltung wird ohne Zweifel, da der radikale Flügel sich bei jeder Gelegenheit durchzusetzen versuchen wird, eine gewisse Verschärfung des Tones und eine Erschwerung der parlamentarischen Verhandlungen sein.

Die Blätter fast aller Parteirichtungen beurteilen die unerhörten Worte des Abg. Haase, die im Reichstag zu häßlichen Ausbrüchen führten, als Hochverrat.

Hindenburg-Jubiläum.

Posen, 26. März. Generalfeldmarschall von Hindenburg feiert am 7. April sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Aus diesem Anlaß soll eine Hindenburg-Jubiläumsspende aufgebracht werden.

Madajen in Konstantinopel.

WTB. Konstantinopel, 26. März. Generalfeldmarschall von Madajen ist gestern vormittag hier eingetroffen, um dem Sultan den ihm von Kaiser Wilhelm verliehenen Marschallstab zu überreichen. Auf dem Bahnhof fand großer militärischer Empfang statt.

Enttäuschung?

WTB. Sofia, 26. März. Der rumänische Kriegshelfer Filipescu scheint von der Reise ins russische Hauptquartier nicht ganz befriedigt zu sein. Die beabsichtigte Reise in die Hauptstädte der Verbündeten hat er aufgegeben und seinen Anhängern in Rumänien geraten, vorläufig sich jeder kriegsfördernden Tätigkeit zu enthalten.

Der neue Kalender.

WTB. Sofia, 26. März. Die Sobranje hat mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf betreffend die Kalenderreform angenommen.

Ausfuhrverbot.

WTB. Stockholm, 25. März. Ein Ausfuhrverbot für Naturhonig und Kunsthonig ist gestern erlassen worden.

Der Krieg in den Kolonien.

WTB. London, 25. März. Amtlicher Bericht über die Kämpfe in Ostafrika: Nach ihren Niederlagen am Lum-Platz und in den Ntovo-Bergen hatten sich die Deutschen auf Verteidigungsstellungen zu ziehen, die am Waldau-entlang des Ntovo-Passes angelegt worden waren. Scharfe Regenfälle verzögerten die Verfolgung, doch kamen unsere Truppen am 22. März mit dem Feind in enge Fühlung. Am 23. März kam es zu heftigen Kämpfen in der Umgebung von Kabe, wobei der Feind hartnäckigen Widerstand leistete. Am 24. März verlor der Feind einen heftigen Nachtangriff, wurde aber mit schweren Verlusten zu sich gedrückt. Inzwischen gelang es britischen Soldaten, es zu tun zu lassen, den Waldhof am Bangani-See zu besetzen, mit zahlreichen Bunkern zu versehen und die Rückzugslinie des Feindes zu bedrohen. Der Feind erhielt Verwundungen und hielt haushändig seine Stellungen, um seinen Rückzug zu decken. Wir waren auf diese Weise imstande, ihm schwere Verluste zuzufügen, was nicht möglich gewesen wäre, wenn der Feind in der Lage gewesen wäre, sich Stellungen früher zu verlassen. In der Nacht vom 25. zum 26. März wurde der Feind die ganze Kumm-Linie und zog sich entlang der Tanga-Bahn nach Süden zurück. Er ließ ein Geschütz vom Krenzer-Kügelberg in unserer Hand. — Lord Kitchener hat General Smuts zu den glänzenden Erfolgen beglückwünscht.

„Du gar so verleid' hat; ich hab' mir schon alterhand Gedanken darüber gemacht! Kannst es denn gar nit zuwege bringen, Susi, daß Du Dir ein Herz fassen könnt'st und blut' aufrechtig reden mit mir? Ich bin doch die Schwester von Deiner Mutter selig; ich hab' Dich so gern, wie sie Dich gehabt hat, denn Du bist ihr letztes und liebstes Kind gewesen. . . Kommt's Dich gar so hart an, wenn Du bei mir bist, daß Du Dir embild'st, es ist Dein Mutter, die mit Dir redt?“

Ergriffen neigte das Mädchen sich vor und barg ihr verworrenes Antlitz im Schoße der Greisin; ein weiteres Wort derselben hätte vielleicht genügt, das Band zu sprengen, das unzerbrechbar am Saft's Gemüt geschlungen war — es blieb ungesprochen, denn die Tür ging auf und die Magd trat mit „Gelobt sei Jesus Christus“ ein, um den Tisch zur Abendmahlzeit zu decken; die andern Diensthofen, die Knechte und Dirnen folgten und reichten sich um den Tisch. Bald war das grobe Tuch ausgebreitet, die blechernen Vöfel waren verteilt, die Holzstühle aufgestellt und nach kurzem von der Oberdiene vorgeprochenem Gebet ging es eilig daran, die in der Mitte dampfende Schüssel zu leeren.

„Was meinst, Bäuerin?“ fragte der Knecht. „Ich denk', wir sollen morgen mit dem Dreisgen anfangen.“

„Ja ja noch viel zu früh“, entgegnete die Frau, „ist im Martini noch bald genug.“

„Ja, die Jahrgäng' sind halt nit gleich — heuer kriegen wir eben einen frühzeitigen Winter! Hörs', wie's draußen wieder an den Läden rüttelt! Es schneit, was nur herunter kann, es griesert gewiß heut' Nacht und der Schnee bleibt schon liegen für heuer!“

„Wem nit gar!“ rief in verweisendem Tone die Frau. „So geschwind tut sich die Welt nicht verkehr't! Wir haben heut' Sankt Galls-Tag, — ich denk' über hiezig Jahr und niemals noch in mein' langen Leben ist der Schnee liegen geblieben, um Sankt Galls-“

Tag! Verloß Dich auf mich, dies — bis morgen ist es wieder hell. Der Schnee ist weg, übermorgen ist es wieder trocken und wir können noch den Jaser aufbauen auf der oberen Breiten . . . nimm den Samstag morgen her und arbeit ihn tüchtig durch auf der Bugmühl, daß nit so viel Widen und Trespen drunter eingesch'n, wie herud — das wird geistlicher sein als das Dreisgen. und so ist's auch alleweil Brauch gewesen auf dem Dohof und soll's bleiben, so lang' ich noch her bin im Haus . . . Und was ist's denn mit dem Hühnchen, dem Wastl?“ fuhr sie fort, als von keiner Seite eine Erwiderung erfolgte. „Der ist heilig wieder nit da, weil ich ihn nit hör. Was ist's mit ihm? Wo ist er?“

„Weiß nit“, sagte der Baumann mürrisch, „wird wohl nach Wiesbach hinein sein, — hat alleweil schon gefogt, er müßt einmal hinein und sich ein Paar Stiesel laufen . . .“

„Was?“ fuhr die Frau zornend auf. „In einem Werktag lauft er von der Arbeit weg und ohne daß er mich fragt? Stiesel will er sich kaufen? Mit was denn — hat er nit sein Viehdoh schon voraus fast auf ein halbes Jahr? . . . Ein tieferlicher Bursch ist er, der ausgedient hat auf dem Dohof! Kannst ihm sagen, dies, wenn er nach Haus kommt, er soll sein Bündel hinhören und mir nimmer unter die Augen kommen.“

„Doho“, sagte der Knecht brummend, „wer wird einen gleich jortragen, wegen dem bissel Ausbleiben! Wo willst gleich ein' andern Roffer hernehmen, Bäuerin, und ein tüchtiger Schaffer ist der Wastl, das muß ihm sein ärgster Feind lassen . . .“

„Und wenn er der beste Knecht wär“, jagte die Bäuerin, wieder vollkommen ruhig mit hörbarer Festigkeit, „und wenn er der einzige auf der Welt wär . . .“

„Ja, ja, das dritte Mal, daß er mir Sprung' mocht — er kommt nit mehr ins Haus! Auf dem Dohof ist es allemal richtig her'gangen, so lang' er lebt.“

Kleine Nachrichten vom Kriege.

Paris, 26. März. Die Höchstziffer der Banknoten-Ausgabe, die durch Erlass vom 11. Mai 1915 auf 15 Milliarden festgesetzt war, ist auf 18 Milliarden erhöht worden.

London, 26. März. General Maxwell kehrt nach London zurück; an seiner Stelle übernimmt General Murray das Oberkommando in Ägypten.

Washington, 25. März. Die Verbündeten haben die Anregung des Staatssekretärs Lansing, die Handelsschiffe zu entwaffnen, abgelehnt.

Kriegsanleihe. Von den bis jetzt gezahlten 10667 Millionen Mark entfallen 7100 Millionen auf Reichsanleihestücke, 1999 Millionen auf Reichsanleihe-schuldbucheintragungen und 1562 Millionen auf Reichs-schaganweisungen.

Von der Reichsbank. Durch die starke Zunahme der Giroelder und die Verminderung des Notenumlaufs zeigt der neueste Reichsbankausweis ein erfreuliches Ergebnis. Der Goldbestand stieg um 1 Million Mark auf 2459,5 Millionen Mark, wobei aus den bekannten Ursachen nicht der gesamte Goldzufluß bei der Bank verblieben ist. Die Erhöhung des Bestandes an Darlehens-lasenscheinen um 385,3 auf 724,7 Millionen Mark hängt mit der Neubelastung der Darlehenskassen um 396,2 Millionen Mark auf 1949 Millionen Mark zusammen. Dagegen ist die Quantität der Reichsbank für sich betrachtet gering. Zieht man beide Belastungsarten zusammen, so ergeben sich 413,5 Millionen Mark, denen jedoch eine Vermehrung der fremden Gelder um 594,2 Millionen Mark gegenübersteht. Die Golddeckung des Notenumlaufs beträgt 38,6 % gegen 38 % und die Deckung der sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold 27,1 % gegen 28,7 %, letzterer Rückgang infolge der starken Zunahme der fremden Gelder.

Kriegschronik 1915

27. März: Die Franzosen nahmen die Kruppe des Hartmannswaldkopfes.

— Die Russen wurden bei Langsargen unter starken Verlusten geschlagen und sonstige verschiedene Vorstöße abgewiesen.

— In den Karpaten dauern die heftigen Angriffe der Russen auf den Höhen von Tanczawog und im Laboretz-tal an.

— Nordöstlich Czernowitz werden die Russen bis zur Reichs-grenze zurückgeworfen und über 100 Gefangene gemacht.

— Der Hercegovinischer der französischen Kammer genehmigte die Einberufung des Jahrgangs 1917.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 26. März.** (Verbot des Fuchs-grabens.) Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, nach welcher das Fuchsgraben bis einschließlich 30. September 1916 verboten ist.

(-) **Karlsruhe, 26. März.** (Handelsverbot.) Wegen Fortdauer der Seuchengefahr wird das zur Zeit bestehende Verbot des Handels mit Geflügel im Umher-ziehen / 23 zum 1. Oktober 1916 verlängert. Ausge-nommen von diesem Verbot ist der hausweise Einkauf von Geflügel, das zur alsbaldigen Schlachtung bestimmt ist.

(-) **Neustadt, i. Schw., 26. März.** (Eine Sel-tenheit.) Das hiesige Gefängnis steht zur Zeit leer, was seit vielen Jahren nicht mehr der Fall war.

(-) **Emmendingen, 26. März.** (Der Alkohol.) Der Kesselschmied Wilhelm Kredor stürzte sich in ange-trunkenem Zustand von einem Dachfenster auf die Straße, und starb an den bei dem Sturz erlittenen Verletzungen.

(-) **Konstanz, 26. März.** (Umlage.) Bei Be-ratung des Gemeindevoranschlags für 1916 hat der

Stadtrat beschlossen, die Einkommen mit 1,8 Hundert-teilen der Normal-Einkommensteuerhöhe heranzuziehen unter gleichzeitiger Erhöhung der Umlage um ein-zwanzig Pfennig. Die Mehrleistungen an Umlagen verteilen sich zum geringeren Teil auf das Liegenschafts- und Betriebs-vermögen, zum größeren Teil auf das Einkommen. Der Vorbericht zu dem Gemeindevoranschlag betont, daß man mit dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1915 zufrieden sein könne; es sei ein kleiner Wirtschaftüberschuß zu verzeichnen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 26. März.** (Schutz der Jugend.) Die Städtische Polizeidirektion erläßt folgende Be-fanntmachung: Jugendlichen Personen unter 17 Jahren ist es verboten, auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu rauchen. Es ist ihnen weiter der Besuch der Wirtschaften, Kaffeehäuser und Konditoreien unter-sagt mit Ausnahme bei Aufsicht von Eltern und anderen verantwortlichen erwachsenen Personen. Auch sonst dür-fen die Jugendlichen nur mit Genehmigung der Eltern oder anderer verantwortlicher erwachsener Personen alkohol-haltige Getränke zu sich nehmen. Die Jugendlichen sind in Lichtspielhäusern nur zu Jugendvorstellungen zuge-lassen, die als solche bezeichnet werden müssen und nicht länger als bis 8 Uhr abends dauern dürfen. Die Aus-steller von Schund- und Schmutzliteratur haben die gefeh-lich zulässigen Zwangs- und Strafmittel zu gewärtigen.

(-) **Stuttgart, 25. März.** (Kriegsfürsorge.) Fabrikant J. F. Schüle in Blumbergen hat dem Kriegs-ministerium den Betrag von 50 000 Mark für Kriegs-beschädigte, sowie für Hinterbliebene von Gefallenen über-wiesen.

(-) **Untertürkheim, 26. März.** (Rechnungsab-schluß.) Die Daimler-Motoren-Gesellschaft wird eine Dividende von 24 Prozent (gegenüber 16 Prozent im Vorjahre) verteilen. Der Reinertrag im Jahre 1915 beträgt (nach Abzug der ordentlichen Abschreibungen von 648 517 Mk.) 6 620 603,92 Mk. (im Vorjahr 4 604 471 Mk.). Der Rest besiffert sich auf 2 007 948,23 Mk. und soll zu außerordentlichen Abschreibungen verwendet werden. Einer Kriegsvorreserve soll wiederum 1 Million und dem Reservefond wiederum eine halbe Million über-wiesen werden. Nach Abzug von Auslagen für Wohltätigkeitszwecke, Arbeiterunterstützungen usw. werden auf neue Rechnung 714 877,899 Mark vorgetragen.

(-) **Baihingen a. G., 26. März.** (Vermisst.) Seit dem hier am Montag und Dienstag zwischen Hoch-dorf und Niet stattgefundenen Wanderver wird der Land-wehrmann Knecht vom 121. Infanterieregiment ver-misst.

(-) **Schorndorf, 26. März.** (Verkauf des Bür-gerspitals.) Das städtische Bürgerspital in der Vor-stadt wurde dem wiederholten Ansuchen der Firma B. Leibbrand, Konservenfabrik, entsprechend um den Preis von 35 000 Mark käuflich an diese abgetreten.

(-) **Göppingen, 26. März.** (Vedderdiebe.) Vor einigen Tagen ist es der Polizei gelungen, zwei hiesige Viehdieber des Diebstahls von Treibern zu über-führen. Weiter wurde ein 17jähriger Viehdieber er-mittelt, der nach langem Verweigen gestand, im Kaiser-schen Sägewerk in Wälschenbeuren einen Treibriemen im Wert von 500 Mark und in einem Hofgut in Wälschen-beuren ebenfalls einen wertvollen Treibriemen gestohlen zu haben.

(-) **Ulm, 26. März.** (Die Donauschiffahrt kommt.) Mit der Eröffnung der Donauschiffahrt zwi-schen Regensburg und Ulm wird es nun endlich ernst. Das Motorboot, das der bayerische Lloyd auf der Regens-burger Werft für den Passverkehr zwischen Regensburg und Ulm in Bau gegeben hat, wird im April seine erste Fahrt antreten. Die Kollegen bewilligten für die Er-stellung einer vorläufigen Landestelle 5000 Mark.

Telegramm.

Berlin. Am 25. März morgens haben engl. Seestreitkräfte ein Fliegerangriff auf den nördlichen Teil der Nord-friesischen Küste hingetragen. Der Fliegerangriff mißlang völlig, wie der Heresbericht vom 26. März gemeldet hat. 2 auf Vorposten befindliche armierte Fischdampfer sind den engl. Schiffen zum Opfer gefallen.

Unsere Marineflugzeuge griffen die engl. Seestreitkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer. Ein Torpedoboot-zerstörer wurde schwer beschädigt. Von unseren sofort aus-gesandten Seestreitkräfte stießen nur einzelne Torpedoboote in der Nacht vom 25. zum 26. März auf den abziehenden Feind. Eines dieser Boote ist bisher nicht zurückgekehrt.

Lokales.

* Vizefeldwebel Karl Krauß, im Pionierbataillon Nr. 13, Sohn des Maurermeisters Robert Krauß von hier, wurde zum Leutnant d. R. befördert. Wir gratulieren.

— **Baut Sonnenblumen!** Der Anbau von Sonnenblumen verdient in diesem Jahre der Jugend in Stadt und Land aufs wärmste empfohlen zu werden. Die Früchte der Pflanze enthalten reichlich Öl von großem Wohlgeschmack, das in Küche und Badstube gern gebraucht wird. Die Rückstände liefern ein geschätztes Futter für Milch- und Mastvieh. Es wird nicht schwer sein, die Jugend dafür zu gewinnen, daß sie, wo immer nur ein sonniges Plätzchen zur Verfügung steht, dort Sonnenblumen anpflanzt. Der heftige Volksschullehrer-verein hat sich in den Dienst dieser Hilfsarbeit gestellt und von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin (SW. 11, Defauer Str. 14) 15 Heftner Sonnenblumen samen erworben, der an die Mitglieder zur Ver-waltung an die Schulkinder im Regierungsbezirk Heil-bronn-Kassel kostenlos abgegeben wird. Selbstverständlich übernehmen die Lehrer die Verpflichtung, die Kerne zweckentfprechend an ihre Schulkinder zu verteilen und diesen bei Anbau, Pflege und Ernte mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Im Herbst werden die Früchte nach dem Tagespreis bezahlt, der Erlös wird von dem Lehrer unter die Kinder nach der Menge der abgelieferten Früchte verteilt.

— **Broschen für Brotmarkensparer.** Der Kommunalverband des 1. Verwaltungsbezirks im Groß-herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach hat zu einem ganz merkwürdigen Mittel gegriffen, seine Hausfrauen zur Brotersparnis zu erziehen. Er hat ein Erinnerungs-zeichen für alle diejenigen geschaffen, die in der Zeit vom 1. Februar bis 15. August 1916 Brotmarken über eine Gewichtsmenge von 25 Pfund einsparen und beim Kom-munalverband abliefern. Das Erinnerungszeichen ist eine Brosche mit entsprechendem Sinnbild und zeitgemäßer Aufschrift.

— **Kündigung im Schützengraben.** Aus dem Feld sendet man der „Frankf. Ztg.“ folgendes Schreiben, datiert: „Baden-Baden, den 3. März 1916: Es ist vielfach die Rechtsauffassung vertreten worden, daß ein zu den Fahnen eingezogener Angestellter dann einen Rechtsanspruch auf Wiederverwendung habe, wenn ihm nicht förmlich gekündigt worden sei. Sie werden es begreiflich finden, daß es uns beim besten Willen nicht möglich ist, heute schon mit Bestimmtheit sagen zu können, daß alle von der großen Anzahl unserer zu den Fahnen eingerufenen Angestellten unbedingt wieder eingestellt werden können, weil wir völlig außer Stande sind, den Umfang unseres künftigen Betriebes auch nur einigermaßen zu überschauen. Wir geben uns aber der bestimmten Erwartung hin, vor allem denjenigen Her-ren, die längere Zeit für uns tätig waren, die Wieder-verwendung auf Wunsch ermöglichen zu können. Der Ordnung wegen bitten wir Sie jedoch, uns zu bestätigen,

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

28. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Es ist kein unrechte Sach' darin gelitten worden und kein unrechtes Leut; so ist's Brauch auf dem Dedhof und ich hab's schon gesagt, so soll's bleiben, so lang' ich Herr bin im Haus! ... Was ist Dir denn, armes Kind? unterbrach sie sich selbst und legte die Hand auf das Haupt Susi's, die ihren Arm gefaßt hatte und wie trampfhaft schlief. „Du zuckst und zitterst ja ordentlich ... Bist wieder tranker?“

„Ich glaub' wohl!“, flüsterte Susi, „es wird so sein.“ „So leg' Dich nieder und schau, daß Du schlafen kannst ... zuvor aber sollst noch das Nachtgebet vor-beten — das ist auch ein alter Brauch und Du weißt, ich hab' den alten Brauch nit abkommen. Sonst hab' ich's immer selber getan ... aber meine Augen, meine Augen! Wirst es können, Madel?“

„Ich denke ...“ sagte Susi sich erhebend, während die Diensthöfen aufstanden, die Bänke bei Seite schoben und an denselben niederknieten; Susi hatte das Gebet-buch vom Fensterbrett genommen, während dessen hob die Uhr zum Schlagen aus, acht Mal regte der Hahn die Flügel und hob den Fittler mit der Mahnung an die Ewigkeit. Mit bebender Stimme sprach Susi das ein-leitende Vaterunser, dessen letzte Bitten von der Ver-suchung und vom Nebel Alle mit gedämpfter Stimme nachsprachen. Dann folgten die Fürbitten für den verstorbenen Besitzer des Dedhofes und für Alle, die aus-der Verwandtschaft und Freundschaft des Hauses schon in die Ewigkeit hinüber gegangen waren; den Schluß bildete das Gebet für die Lebenden, daß der Himmel ihnen bestehen möge, den schweren mühevollen Weg zum Heile zu vollenden. (Schluß folgt.)

„Lasse Deines Sterbens Pein Nicht an mir verloren sein, Rede Du mit Deiner Gnad ...“

Susi war so ergriffen, daß es ihr unmöglich war, die letzten Worte hervor zu bringen; die alte Baj vollendete statt ihrer und schloß mit fester Stimme:

„Decke Da mit Deiner Gnad' Mich und meine Nissel!“

Sie wollte Amen sagen, aber im selben Augenblick bröhrte die Stube von einem mächtigen Schlags, der von außen an einen der Fensterläden geführt wurde; die Scheiben klirrten, Alle sprangen verwirrt und entsetzt in die Höhe und schauten einander mit betretenen ir-genden Blicken an; nur die alte Bäuerin fand be-ferzengerade ausgerichtet, als schmerzten die milden, trun-kenen Bäche nicht mehr und mit den verdunkelten Augen starrte sie nach der Stelle, von welcher der Schall kam, als gedächte sie, die doppelte Dunkelheit zu durchdringen. „Wer untersteht sich“, rief sie zornend, „solche Buberei zu treiben an einem christlichen Haus! Hinaus, Hies und Ihr andern Burtschen, und laßt den nichtsnutzigen Necken, der das Gebet und die Nachtruß' löst ...“

„Ach mein' ... was wird's gewesen sein!“ sagte der Knecht zögernd, „vielleicht ein Betrunkener, der vom Markt heim'gangen ist ...“

„Hinaus!“ eiferte die Bäuerin wieder. „Hinaus und schau' mir nach, ob nichts am Haus passiert ist! Der Betrunkene kann mir auch den Hof über'm Kopf anzünden, wenn ich mir das gefallen laß' ... Oder hast' ein Coarag', Hies, und mußt ich etwas selber gehn?“

Beschämt hatte der Knecht die Laternen vom Simse herabgenommen und lang' an dem Docht herumgestodert, bis er ihn endlich zum Brennen brachte; lau kam und unwillig verließ er dann die Stube, mit ihm die andern Bedienten, unglücklich und in schwerer Entsetzung drängten die Mädchen nach. Eine Weile lag atmungslose Stille über der

Stube, das Feuer knisterte und eine aufgeschreckte Fliege stieß summend wider die Scheiben. Die Suchenden mochten heimlich das Haus umwandert haben, als von rück-wärts in der Richtung von der Scheune her, ein mehr-stimmiger Ruf der Ueberraschung ertönte.

„Sie haben wirklich etwas gefunden ...“ murmelte die Ledbäuerin, „was wird es sein, was sie gefunden haben ...“

Schon kam eine der Dirnen, die Hände zusammen-schlagend und schreiend, zurück. „Da haben wir's!“ rief sie schon von Weitem, „das ist eine laubere Verheerung ... Ein Kind haben sie Dir gelegt, Bäuerin ... ein lebhaftes lebendiges Kind liegt draußen auf der Tera' im Heu ...“

Ueber das höhere Antlitz der Bäuerin schlug die Wöte des Jornes empor.

„Ein Kind gelegt? Mir? Auf dem Dedhof? rief sie wie außer sich. „Kann so was bei mir passieren? Wer darf mir eine solche Schand' antun und mein chri-lichen Haus?“

„Wer?“ erwiderte die Dirne lachend. „Das wird schwer zu sagen sein; aber wer's getan hat, der hat wohl denkt, die Ledbäuerin ist eine reiche Frau und eine gute Frau, die kann und wird das arme Kindel leichter aufziehn als ich ...“

„Stief Du nach, Susi!“ rief die Bäuerin, sich wie-der zu alten Gelassenheit zurückzwingend, „ich will von Dir hören, was es ist ...“ Aber das Mädchen regte sich nicht. Als wäre die Schwäche der Alten auf sie über-gewogen, war sie zu deren Füßen in die Kniee zusammen-gebrochen; aber ihr Antlitz zog die Blässe der Schmach mit der Wut des Ziebers wechselnd, ihr Atem stieg und die Hand, die sich nach dem Stuhle streckte, sich daran aufzurichten, zitterte und vermochte nicht, etwas zu fassen. Es war auch unnötig, daß sie ging, schon kam einer der Knechte zurück und brachte die Bestätigung des Vorg-

daß Sie mit uns darin einig gehen, daß Sie den oben erwähnten Rechtsanspruch nicht erheben. Zu diesem Behufe wollen Sie uns die Einlage mit ihrer w. Unterschrift versehen, zurückgeben. Hochachtungsvoll A. Batschari, Zigarettenfabrik G.m.b.H. — Man kann sich denken, bemerkt hierzu das Blatt, wie eine derartige Kündigung auf die Feldzugsteilnehmer wirken muß — Was die Firma A. Batschari betrifft, so versichert man uns, daß sie in ganz besonderem Maße zu Heereslieferungen herangezogen wird.

— **Paketsendungen aus dem Felde in die Heimat.** Es wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Feldheeres die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Zollausland zum Zwecke der Verfertigung aufgelaufen sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt ausgehängten „Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepots“.

— **Die Mode.** Ueber die Mode klagt und jammert die ganze Frauenvelt. Auch in den Blättern wird viel darüber geschrieben, aber all dieses Reden und Klagen bleibt unnützlich. Wenn überhaupt gegen die Mode etwas auszurichten ist, so gibt es nur einen Weg, daß maßgebende Damenkreise, nach denen sich andere richten, mit der Sache ernst machen, mit der Tat vorangehen. Dies ist auch die Meinung einer Leserin des Staatsanzeigers, die in erster Linie an die Offiziersdamen denkt. Sie schreibt: „Offiziersdamen, schafft euch eine Tracht. Eine Tracht, die nur ihr allein tragen dürft. Eine Tracht, die euch in eurem Stande Ehre macht. Die schön ist und an der ihr Geschmack in Stoff und echter Fiedel walten lassen könnt.“

— **Arzt und Seelsorger im Krieg.** In seinem Buche „Kriegserinnerungen eines Arztes“ erwähnt Prof. Dr. Lennhoff, Oberstabsarzt d. L., anerkennend auch die Feldgeistlichen beider Bekenntnisse, „die hoch zu Ross den Truppen folgen, in den Lazaretten den Verwundeten Trost spenden und Liebesgaben austeilen und, oft genug inmitten des Kugelregens, in den Schützengräben den Sterbenden letzten religiösen Beistand leisten.“ Er sagt von ihnen: „Einträglich walteten nebeneinander der katholische und der evangelische Pfarrer ihres Amtes. In ihren feldgrauen Uniformen würde man sie kaum als Geistliche erkennen, trügen sie nicht die mit einem violetten Streifen versehene Rote-Kreuz-Binde.“

— **Glückwunsch des Königs.** Oberstleutnant Rid, Kommandeur eines württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments, hat von dem König folgendes Telegramm erhalten: „Hocherfreut durch die glänzenden Waffentaten spreche ich dem tapferen Regiment wärmsten Glückwunsch, Dank und Anerkennung aus.“ Gez. Wilhelm.

— **Paketsendungen aus dem Felde in die Heimat.** Es wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Feldheeres die Möglichkeit gegeben ist,

Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Zollausland zum Zwecke der Verfertigung aufgelaufen sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt ausgehängten „Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepots“.

— **Die Mode.** Ueber die Mode klagt und jammert die ganze Frauenvelt. Auch in den Blättern wird viel darüber geschrieben, aber all dieses Reden und Klagen bleibt unnützlich. Wenn überhaupt gegen die Mode etwas auszurichten ist, so gibt es nur einen Weg, daß maßgebende Damenkreise, nach denen sich andere richten, mit der Sache ernst machen, mit der Tat vorangehen. Dies ist auch die Meinung einer Leserin des Staatsanzeigers, die in erster Linie an die Offiziersdamen denkt. Sie schreibt: „Offiziersdamen, schafft euch eine Tracht. Eine Tracht, die nur ihr allein tragen dürft. Eine Tracht, die euch in eurem Stande Ehre macht. Die schön ist und an der ihr Geschmack in Stoff und echter Fiedel walten lassen könnt.“

— **Arzt und Seelsorger im Krieg.** In seinem Buche „Kriegserinnerungen eines Arztes“ erwähnt Prof. Dr. Lennhoff, Oberstabsarzt d. L., anerkennend auch die Feldgeistlichen beider Bekenntnisse, „die hoch zu Ross den Truppen folgen, in den Lazaretten den Verwundeten Trost spenden und Liebesgaben austeilen und, oft genug inmitten des Kugelregens, in den Schützengräben den Sterbenden letzten religiösen Beistand leisten.“ Er sagt von ihnen: „Einträglich walteten nebeneinander der katholische und der evangelische Pfarrer ihres Amtes. In ihren feldgrauen Uniformen würde man sie kaum als Geistliche erkennen, trügen sie nicht die mit einem violetten Streifen versehene Rote-Kreuz-Binde.“

Bermischtes.

Furchtlos und treu. Am 27. Januar 1915 griffen die Franzosen nach längerer Artillerievorbereitung die deutschen Stellungen auf der Höhe von Van de Sapt an. Der kriegsfeindliche Schützengraben Ausnahmter, ein Goldarbeiter aus Stuttgart, stand als Richtschütze an einem flankierend in die deutsche Stellung eingebauten Maschinengewehr. Mit Ruhe und Kaltblütigkeit ließ Ausnahmter den feindlichen Angriff zur vollen Entwicklung kommen, um dann in die Massen der Franzosen einen Hagel mörderischen Bleies zu senden. Das Maschinengewehr wurde von einem englischen Maschinengewehr unter Feuer genommen. Ohne auf den Einschlag der Geschosse zu achten, richtete Ausnahmter seine Waffe mit so gutem Erfolg auf das Maschinengewehr, daß letzteres schließlich sein Feuer einstellen mußte. Ausnahmter wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ein französischer Offizier über die angebliche Mißhandlung der Armenier. „Stedagos Dagblad“ vom 16. März schreibt: „Es sind die Armenier als ein unschuldiges Opfer türkischer und jüdischer Verbrechen dargestellt worden. Wir haben uns deshalb an die schwedischen Offiziere in Persien mit der Bitte um Auskunft über die Verhältnisse in Armenien gewandt. Major Pravig antwortete mir, daß er in einer Zeitung las, daß die deutsche Beteiligung an dem armenischen Blutbad, aber meine Erzählung lehnte mich, daß dies ganz unrichtig ist. Ueberhaupt kann man von Blutbad nicht reden. Im Oktober und November bin ich durch die Gegend gekommen

wo das Blutbad stattgefunden haben soll. Die armenischen Flüchtlingszüge begannen in Konia in Kleinasien. In Konia waren ein deutscher Major und ein deutscher Leutnant stationiert. Die Armenier nannten sie „unsere Engel“. Diese Bezeichnung hörte ich durch eine französische Dame, Mme. S., die trotz des Krieges dort wohnte und deren Mann als Sanitäter nach Bordeaux eingezogen wurde. Zwischen Konia und Aleppo fuhr ich mit einem deutschen Oberingenieur Foellner zusammen. Ich weiß, daß er und seine Kameraden alles Erdenkliche taten, um die Not zu lindern. In den Städten Ina und Deir El Zor am Euphrat sah ich Lager mit mehreren tausend gefangenen Armeniern. Die Türken taten ihnen nichts Böses, wohl aber die Räuber aus den Bergen — wie die Schakale. Ein Blutbad hat es überhaupt nicht gegeben, wohl aber kamen viele Armenier vor Hunger um; denn das Brot reichte nicht für die langen Wege aus. Die Deutschen in diese Angelegenheit hineinzuziehen, ist geradezu empörend.“

Die Goldgewinnung der Welt von 1915. Die „Times“ vom 9. März schreiben: Nach der Feststellung des New Yorker „Financial Chronicle“ betrug die Gesamtgewinnung 1915 etwa 23 000 000 Unzen im Werte von annähernd 1 960 000 000 Mk. Die europäischen und nordamerikanischen Banken haben aber ihren Goldvorrat 1915 um den Betrag von 3 420 000 000 erhöht. Denn die überall in den Händen Privater aufgespeicherten Goldmengen floßen zu den Banken zurück.

Die Deutschen in Polen. Der Erste Bürgermeister von Halbesstadt, Weisenborn, ist zum Oberbürgermeister in Grodno ernannt worden. — In Warschau ist die große russische Kirche auf dem Sachienplatz in eine deutsche Militärkirche umgewandelt worden.

Harzgewinnung in Deutschland.

Die Bundesregierungen sowie die Verwaltungen in den besetzten Gebieten werden große Bestände über 80jähriger, also in den nächsten Jahren schlagbarer Kieferwaldungen für die Harzgewinnung freistellen. Für die Harzgewinnung kann nach amtlicher Mitteilung das sogenannte Brandelverfahren sowie insbesondere für Privatforstbesitzer das Bohrverfahren empfohlen werden, da letzteres eine hohe Ausbeute bei möglichst geringem Bedarf an Werkzeugen und wenigst kostspieligen Vorarbeiten verspricht. Der Kriegsausschuß hat bezüglich der Beschaffung der Werkzeuge Abschlüsse mit leistungsfähigen Firmen vorgenommen, um die Instrumente zu Einstandslosten abzugeben. Ein von ihm verfaßtes Merkblatt über die Arten der Harzgewinnung, das jedem Interessenten kostenfrei zur Verfügung gestellt wird, hat in vielen tausend Exemplaren bereits Verbreitung in Deutschland gefunden.

Nach Erledigung der Vorarbeiten, die bis Mitte April erledigt sein müssen, beschränkt sich die Arbeit der Harzgewinnung auf die Tätigkeit von Frauen, und Kindern fortwährendes Bearbeiten der Bäume, der frischen Wunde nämlich, ist die erste Hauptbedingung für ein rationelles Arbeiten, da nur dann die deutsche Kiefer zur dauernden Harzabgabe angeregt wird. Das Nachplätzen der Wunden muß alle drei bis vier Tage geschehen. Der Kriegsausschuß hat einen Preis von 75 Mark für Balsamharz und 50 Mark für Scharharz den Waldeigentümern. Die harzverbrauchende Industrie Deutschlands hat einen Kriegsbedarf von etwa 250 000 Doppelzentnern Kiefernharz (Strophonium).

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Mühlbad. Verantwortlich: E. Reinfardt daselbst.

Brennholz-Lieferung.

Wir bedürfen 2350 Rm. weichtannenes, fichtenes und forchenees frischgeschlag., gesundes Scheiterholz. Dasselbe wird in Partien von mindestens 100 Rm. franco Holzgarten der Beschäftigungsanstalt vergeben.

Lieferungstermine:

für das Forchenholz spätestens 15. Juni 1916, für das Weichtannen- u. Fichtenholz „ 15. Sept. 1916, Das von den Lieferanten zu bezahlende Messgeld beträgt 30 Pfg. pro Rm.

Die übrigen Bedingungen liegen bei der Verwaltung auf und können auch von derselben bezogen werden. Offerte unter Preisangabe mit der Aufschrift

„Brennholz-Lieferung“

wollen bis spätestens Dienstag, den 11. April 1916 abends 6 Uhr hieher eingereicht werden. Die Offertsteller sind bis Ende April 1916 an ihre Offerte gebunden.

Stuttgart, 24. März 1916.

Stadt. Armenbeschäftigungs-Anstalt, Wolframstr. 65.

Die weltbekannten Fritzes Fussboden-Glanz-Lacke (Bernstein-Lackfarben)

sind wieder eingetroffen. Dieselben trocknen über Nacht hart an, sind besonders dauerhaft und werden deshalb allen anderen Fabrikaten vorgezogen.

Ferner empfehle:

Parkett-Linoleum-Wachs

in bekannter feinsten Qualität — geruchlos — sowie Stahlspähne, Lacke,

Pinsel, Lackkerzen,

in Gold, Silber usw.

nur in bester Qualität.

Drogerie Hans Grundner, Inh. Herm. Erdmann.

Konfirmanden-Listen

a 10 Pfg. sind zu haben im „Freien Schwarzwälder“.

Frisch gewässerte Stockfische

empfehlen Adolf Blumenthal.

Metallsammelstelle Wildbad.

Da bis zum 31. März die Frist zur Ablieferung der beschlagnahmten Kupfer-, Messing- und Feinmetall-Geschmucke abläuft, findet diese Woche die Abgabe derselbigen am Mittwoch, den 27. März und am Freitag, den 31. März von 1—6 Uhr nachmittags ab statt.

Metallsammelstelle.

Empfehle

gute, reelle

Schuhwaren,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in bekannt soliden Qualitäten bei billigsten Preisen. Ferner Plattfuhleinlagen, Schuhcreme, Lederlacke, Nessel, schwarz und farbig Einlegesohlen aller Art, Einzelschuhsohlen usw. Ausführung sämtlicher Schuhmacherarbeiten, bei Verwendung von nur prima Sohlleder.

Kontinental-Gummiabfälle, schöne haltbare Arbeit und rasche Bedienung.

Herm. Lutz jun., Hauptstr. 124.

Für

Konfirmanden und Kommunikanten schwarze, weisse und farbige Kleiderstoffe

rein wollen von Mk. 1.60 bis zu den feinsten Qualitäten.

Konfirmanden-Anzüge

1- und 2reihig von Mk. 20,22 bis Mk. 32. Es empfiehlt sich den Bedarf bald zu beden, denn viele Stoffarten sind auch für viel Geld nicht mehr zu bekommen.

Ph. Bosch,

Tel. 22

Große Stuttgarter Geld- u. Pferde-Lotterie

zur Hebung der Pferdezucht in Württemberg.

Ziehung 15. April 1916 in Stuttgart.

Lospreis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

Hauptgewinn 15000 Mark.

Kauf Lose zur Fürsorge

für unsere Verwundeten!

Rote Arenz Geld-Lotterie.

Ziehung: 12. Mai 1916.

Lospreis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

Hauptgewinn 15000 Mark.

Zu haben bei

C. W. Gott.

Photograph. Artikel.

Niederlage des Photo-Spezialhauses Albert Schmidt, Pforzheim,

Lager in Cameras

der größten Fabriken Deutschlands zu Fabrikpreisen. Sämtliche Bedarfsartikel, Entwickeln, Copieren, usw.

durch fachmännische Hand in kürzester Zeit. Niedere Preise

bei Schmid u. Sohn,

Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft,

neben Hotel Deutscher Hof,

König-Karlstr. 68.

Bahnpraxis Fritzsche

Hauptstraße 75

Sprechstunden täglich von 1—5 Uhr.

